

Handout zum Workshop "SDG als entwicklungspolitischer Türöffner in ländlichen Regionen und für Regionalpromotor/innen?"

Marcos Antonio da Costa Melo, FUGe, Hamm/Hellweg



Berlin, den 15. Oktober 2015, 16.00 – 18.00 Uhr

Im Rahmen der Länderkonferenz der „Eine Welt-Promotor/innen“, Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin

Leistungen:

- Themenaufriss „SDG-Regionen-Promotoren“ an die Inputgeber zur Orientierung
- Die drei Inputgeber/innen beziehen sich jeweils aus ihrer institutionellen (arbeitsmäßigen) Perspektive auf den Themenaufriss und bereiten einen 7 – max. 15-minütigen Input vor, s.u.
- Danach folgt der Austausch mit den anderen Regionalpromotor/innen. Sie können/sollen ihre eigenen Erfahrungen zur Thematik einbringen.
- Der Austausch soll aber so angelegt sein, dass am Ende 4-5 inhaltliche, ganz praktische oder auch materielle Ansatzpunkte zur Weiterbearbeitung durch die Promotor/innen identifiziert sind.

Ablauf:

- | | |
|-----------|---|
| 16.00 Uhr | Begrüßung & Vorstellungsrunde |
| 16.20 Uhr | Einleitung & Thesen, Andreas Rosen (Moderation) |
| 16.25 Uhr | Drei institutionelle Perspektiven auf das Thema:
Marcos da Costa Melo, FUGe-Geschäftsführer und Eine-Welt-Promotor (Hamm/Hellwegregion), Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V. – FUGe
<i>Ralf Seifert, Referent SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS, Referat 32 I Schularübergreifende Angelegenheiten</i>
<i>Anita Reddy, Bereichsleiterin Kommunale Entwicklungszusammenarbeit und Bildungsprogramme, Engagement Global gGmbH, (u.a. zuständig für die Außenstellen von EG)</i> |
| 16.50 Uhr | Austausch unter den Teilnehmenden mit dem Ziel, Ansatzpunkte für die Arbeit der Regionalpromotor/innen zu identifizieren |
| 17.45 Uhr | Ergebnissicherung und Ende |

Andreas Rosen, 25.09.15

Themenaufriss:

Die Ende September in New York verabschiedeten Nachhaltigkeitsziele (SDG) stellen einen qualitativen Sprung zu dem Vorgänger-Zielwerk MDGs dar. Anders als die an die Länder des Globalen Südens gerichteten MDGs nehmen die siebzehn SDGs alle Staaten und Gesellschaften der Erde für eine nachhaltige Entwicklung in die Pflicht. Auch werden **Ungleichheiten, Produktions- und Konsummuster** kritisch abgebildet und die Notwendigkeit des **Zugangs zu sozialer und infrastruktureller Grundversorgung** anerkannt. Die Bundesregierung will mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern sowie Verbänden/Fachkreisen die Fragen diskutieren, wie die neuen globalen Nachhaltigkeitsziele auf nationaler Ebene umgesetzt werden können und was in Deutschland geschehen muss, um die nachhaltige Entwicklung weiter voranzubringen? Die Ergebnisse sollen in die nationale Nachhaltigkeitsstrategie 2016 aufgenommen werden.

www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/0-Buehne/2015-07-03-globale-ziele-national-umsetzen.html

1. Bei aller Kritik (so schreibt z.B. Christa Wichterich über das „sich verlieren in Indikatoren und Symptomen, statt Strukturen von Armut, Ungleichheit und Ungerechtigkeit abzuschaffen.“) eröffnen die SDG entwicklungspolitische Chancen, die auch in der heutigen Debatte beachtet und genutzt werden sollten. Gerade weil die SDG sich auch an reiche Länder wie Deutschland richten, sind sie in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit gut anschlussfähig. Teilen Sie diese Einschätzung?

Angeknüpft werden kann in der Arbeit u.a. an folgende und weitere Problemlagen:

- Hierzulande sind rund 12,5 Millionen Menschen von Armut betroffen (SDG 1),
- Es gibt starke Unterschiede beim gesunden Leben für alle: z.B. sterben Menschen in Berlin-Kreuzberg deutlich früher als Menschen in Zehlendorf. (SDG 3)
- Es existiert hierzulande eine große Ungerechtigkeit bei den Bildungschancen (SDG 4): Kinder aus armen oder aus anderen Gründen benachteiligten Haushalten haben eine viel geringere Chance, einen guten Schulabschluss zu erreichen als Kinder aus reichen oder Akademiker-Haushalten.

→ Bevor ich auf einige Einzelziele der SDGs eingehe, möchte ich das Paradigma des Netzwerks FUGe, skizzieren, das aus der er **Tradition der „Lokalen Agenda 21“**, also der Rio-Konferenz 1992, bezieht. Das Netzwerk, das 1998 aus 8 bis 10 Gruppen und heute **über 50 NGOs aus Eine-Welt-, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen** aus der Region besteht. Siehe FUGe-Mitglieder!



→ Vor diesem Hintergrund möchte ich auf die Aufgabenstellen bzw. der Handlungsfelder in Hamm/Hellwegregion eingehen. Das FUGe-Netzwerk ist ein Spiegelbild der regionalen Promotorestelle. MDGs oder SDGs stehen nicht im Mittelpunkt der Promotorestelle. Das Handlungsfeld der/des Regionalpromotors/in hängt vor allem von der Geschichte der Trägerorganisation ab.

Allerdings prägen einige der Veranstaltungen des Regionalpromotors (s. unten), entscheidend die neue Geschichte des Netzwerks und die seiner Mitglieder.

Aufgegriffene Themen, präsentiert durch einen hochkarätigen Referenten, bildeten vielfach den Anstoß für die bestehenden NGOs, hier in ihrer gesetzten Zielsetzung weiter tätig zu werden. Sie griffen hier auch auf Erfahrungen bezüglich der Arbeitsmethoden des Netzwerkes zurück.

Einige dieser Veranstaltungen bzw. Referenten konnten etwa eine Politisierung von lokalen Umweltverbänden (etwa NABU Hamm oder BI Weetfeld) bewirken.

Themen wie **Flächenversiegelung durch Logistikzentren, Fracking oder**

Vermassung wegen des Booms von Biogasanlagen in der Hellwegregion waren nicht

nur aus einem nostalgischen Gesichtspunkt wegen der Sorge um die Zerstörung der Umwelt vor der Haustür betrachtet. Es entstand auch eine fundierte Auseinandersetzung über die katastrophalen Folgen von Discountern wie Kik/T€di/Lidl für die Länder des globalen Südens. So verlief auch die Diskussion über den Import von Futter-Soja, der etwa mit **Dr. Wilfried Bommert** zum **Überschuss von Agrarflächen** in Deutschland und zur Zerstörung von Regenwäldern etwa in Brasilien führt. Ähnlich war die neue Orientierung von lokalen Partnerschaft- und Menschenrechtsgruppen, die die Referenten wie **Dr. Boniface Mabanza** oder **Heinz Drucks** zu ihren Versammlungen einluden, um die Frage nach **Fischereipolitik Europas als Ursache von Flucht in Westafrika** oder nach der Nachhaltigkeit ihres Entwicklungsprojektes in den Ländern des Südens zu vertiefen: u.a. Jugendliche ohne Grenzen, „Wir Helfen in Ukunda“, Leben-Helfen-Lernen

- 28.01.2008:** Kohle-KW-Streitgespräch zwischen **Bärbel Höhn** und Marc Herter
→ FUGE-News-2008_01_Streitgespräch_Höhn&Herter.pdf
- 29.04.2009:** Stadtforum „Zukunftsfähiges Hamm“ mit **Dr. Michael Kopatz**
→ FUGE-News-2009_01_Zukunftsfähiges Hamm_Michael-Kopatz.pdf
- 02.10.2010:** Zur Entwicklung der MDGs in Afrika mit **Dr. Boniface Mabanza**
→ 2010-10-02_Dokumentation_Afrika-Seminar.pdf
- 09.11.2011:** Forum „Flucht aus Afrika“ mit **Heinz Drucks**, Flüchtlingsrat NRW
→ FUGE-News-2011_02_Flucht aus Afrika.pdf
- 15.06.2012:** Afrika „Umwelt und Nord-Süd-Kooperation“ mit **Dr. Boniface Mabanza**
→ 2012-06-15_PM_Programm_Afrika-Seminar-der-Hellwegregion.pdf
- 14.10.2013:** Die Jagd nach Äckern der Welt mit **Dr. Wilfried Bommert**
→ FUGE-News-2013_02_Bommert_Von der Gier nach Land.pdf
- 29.04.2014:** „Flucht und Migration nach Europa“ mit **Heinz Drucks**, Flüchtlingsrat NRW
→ FUGE-News-2014_01_Klimawandel und Klimaschutz.pdf
- 12.06.2014:** „Weniger ist mehr“ mit **Dr. Nico Peach**, Postwachstumökonom
→ FUGE-News-2014_02_Nachhaltig leben in Hamm.pdf
- 06.03.2015:** „Die Große Transformation“ mit **Dr. Dirk Messner**, DIE-Direktor
→ FUGE-News-2014_02_Klimawandel und Klimaschutz.pdf

Als Beispiel: 2014 hat FUGE insgesamt 85 Veranstaltungen (Konzert, Vorträge, Workshops, etc.) gemacht und über 16.000 Besucher gehabt.

- Bezüglich dem **SDG 1 (Armut)** betrachte ich als notwendig, eine präzise Differenzierung zwischen Armut etwa in Deutschland, Kamerun oder Brasilien zu machen. Das Programm „Bolsa Família“ in meiner Heimat z.B. bekämpfte vor allem sehr erfolgreich den Hunger. Das Programm befreite somit in den letzten 10 Jahren ca. 35 Millionen Menschen aus der extremen Armut. **Strukturelle Armut** hat das Land jedoch damit nicht entgegenwirken können. Die politischen Rahmenbedingungen (keine Reform des Parlaments bzw. Wahlsystems, das Korruption verursacht), exportorientierte Landwirtschaft (als Ursache des Problems „Flüchtlinge in eigenen Land“ gesehen) und das gesamte Entwicklungsmodell einer Wachstumswirtschaft bilden weiterhin die großen Hindernisse zu einer nachhaltigen Wirtschaft.

- Ich sehe die anderen Anknüpfungspunkte in der Hellwegregion vor allem bei **SDGs 6 und 7 (Wasser und Energie)** als **viel versprechend**. Die Erfahrungen mit den desaströsen Folgen des **Steinkohleabbaus** für Land, Menschen und Wasser waren in der Hellwegregion zentral für die Bildung von Umweltinitiativen gegen die Zerstörung der Landschaft zu positionieren. Das aktuelle Vorhaben der Stadtwerke Hamm z.B., Gas-Bohrungen durchzuführen, die später für **Fracking** genutzt werden können, wird u.a. durch Initiativen wie NABU und BIGG Hamm in Frage gestellt. Durch Petitionen bemühen sich die Umweltaktivisten und die Mitglieder des FUGE-Netzwerks, das Vorhaben vor Ort zu stoppen. Aus den vier Veranstaltungen des Netzwerks zu Kolumbien und Südafrika, bei denen über die **Herkunft der Steinkohle** für das Kohlekraftwerk Hamm-Uentrop hingewiesen wurden, befassen sich die lokalen Akteure mit der Idee, 2016 ein Bürgerbegehren für ein fossilfreies Stadtwerk Hamm zu starten. Die Umweltaktivisten in Zusammenarbeit mit der Regionalpromotorstelle tragen somit dazu bei, die aktuelle Energieversorgung und unser Entwicklungsmodell kritisch in Frage zu stellen.

- Weitere Anknüpfungspunkte sehe ich auch in den **SDG 3 und 11 (gesundes Leben und Städte/menschliche Siedlungen)**, da es in der Region immer mehr **bewusste Konsumenten, Biobauern und urbane Gärtner** gibt, die den Ansatz der regionalen Vermarktung vorantreiben wollen.

- **Allerdings** betrachte ich die Identifikation der lokalen Partnerschaftsgruppen und Umweltaktivisten mit dem Ansatz der UN-Nachhaltigkeitszielen als sehr schwer, da die SDGs sehr umfassend sind. Schon die Akteure der internationalen Solidarität in der Entwicklungspartnerschaft hatten es schwer, ihre Arbeit unter der Fahne der MDGs zu führen.

2. Die SDG enthalten einige Ziele (z.B. SDG 3 => gesundes Leben, 4 => Bildung, 8 => nachhaltiges Wirtschaftswachstum, 11 => Städteentwicklung, 15 => Schutz der Ökosysteme & 16 => Friedliche Gesellschaften), die auch als Referenzpunkte für die sehr schwierige Bildungs- und Inlandsarbeit in ländlichen Regionen und für regionale Promotor/innen interessant sein könnten. Lohnt das jedoch überhaupt, diese „Extrameilen“ in den ländlichen Regionen zu gehen, wo doch klar ist, dass diese immer verwaister, überalterter und auch teuer werden?

Hintergrund: Der dramatische Abbau von staatlichen Dienstleistungen in ländlichen Regionen: nicht nur der von städtebaulichen Strukturen und Versorgungssystemen, sondern auch der Abbau vom **Bildungswesen, Gesundheitssystem** sowie von Institutionen zur Aufrechterhaltung von öffentlicher Sicherheit und Ordnung. Diese Entwicklungen korrespondieren ursächlich mit dem anhaltenden Bevölkerungsverlust und der **Abwanderung** aus den ländlichen Regionen. Dies trifft nahezu flächendeckend Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie einige Regionen Brandenburgs, aber auch Regionen in anderen Bundesländern, insbesondere in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen.

Thomas Schmidt, Regionalpromotor für die Region Greifswald-Vorpommern hat das Problem in folgender Weise konkretisiert: „Die SDG sind eine spannende Herausforderung. Wir machen

entwicklungspolitische Inlandsarbeit in den Landkreisen Vorpommern-Rügen und Vorpommern-Greifswald, die jeder für sich zu den flächenmäßig größten der Bundesrepublik zählen. Die Region ist gekennzeichnet von der **Abwanderung junger Menschen**, die etwas aus ihrem Leben machen wollen. Sie ist gekennzeichnet von schwach ausgeprägten zivilgesellschaftlichen Strukturen. Deren Stand wird durch den Teilrückzug des Staates aus der sozialen und kulturellen Daseinsfürsorge (Kürzung von Mittel z.B. für Jugend- und Kulturarbeit) zusätzlich erheblich geschwächt.“

→ Sehen wir zuerst die Entwicklung in der Region. Hamm z.B. ist ländlich strukturiert, wie ein großer Landkreis. Nach Städten wie Münster, Dortmund, Bielefeld und Duisburg ist Hamm die flächengrößte Stadt in NRW. Aus sieben Kommunen ist 1975 eine Stadt geworden, die in der Vergangenheit von der **Abwanderung** gekennzeichnet war. Kompensiert wird dies heute durch die Migration.

Die Region konkurriert mit den Oberzentren Dortmund, Münster, Paderborn, die entfernungs­mäßig schnell erreicht werden und somit Pendlerverkehr in beide Richtungen hervorrufen.

Die Abwanderung junger Menschen kennen wir in der Netzwerkarbeit sehr gut. Die Hauptakteure sowohl im Umweltbereich sowie in der **Fairtrade-Bewegung** gehören daher zu den 60+Gruppen. Die durch unsere Bildungs- und Inlandsarbeit mobilisierte Jugend, die den Ansatz des Netzwerks teilt, verlässt die Region und das Netzwerk spätestens nach dem Abitur, da es direkt vor Ort keine Universität gibt. Eine im Aufbau befindliche Fachhochschule kann dies nicht auffangen.

→ Wenn ich die Frage in diesem Zusammenhang höre, ob es sich überhaupt lohnt, die SDGs in den ländlichen Regionen mit den 17 Zielen weiter zu deklinieren, muss ich sagen, es lohnt sich immer, **Bewusstsein und Verhalten** zu ändern.

Wie Martin Luther King schon sagte: "Wenn ich wusste, dass die Welt morgen untergeht, würde ich dennoch heute einen Apfelbaum pflanzen".

Die Region mit dem Mittelzentrum Hamm bietet m.E. gute Ansatzpunkte unter Nutzung bestehender Strukturen, die SDG-Ziele voranzutreiben. Also, unter der SDGs-Fahne habe ich möglicherweise bessere Chancen lokale Eine-Welt- und Umwelt-Akteure einzubeziehen, da sie heute mit der Frage nach Nachhaltigkeit stärker konfrontiert sind als vor 15 Jahren, als die MDGs verabschiedet wurde.

→ Die SDGs-Ziele zu einer inklusiven und emanzipativen **Bildung (SDG 4)** sowie zu einem nachhaltigen **Wirtschaftswachstum (SDG 8)** liegen mir besonders am Herzen, da das Thema Lebensstil und Postwachstum etwa mit Dr. Nico Paechaus meiner Sicht leider nur sehr marginal behandelt wird.

3. Wie lassen sich die SDG in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Inlandsarbeit von Promotor/innen ganz konkret für Menschen in den oben genannten, Problem beladenen Regionen attraktiv und kreativ kommunizieren? Und welcher Instrumentarien, Wege, Unterstützung und Institutionen bedarf es hierfür?

Ein Beispiel: Stefan Rostock, NRW-Fachpromotor für Klima und Entwicklung schreibt: „Die 17 SDGs bieten Platz für viel Kreativität und gute Anschlussmöglichkeiten an laufende Politikprozesse auf unterschiedlichen Ebenen. Sie bieten das Potential für eine zukunftsfähige Entwicklung unserer Weltgemeinschaft im 21. Jahrhundert. Da es ein „Weiter so“ nicht geben kann, muss auch die politische Bereitschaft vorhanden sein, in allen Ländern neue Institutionen zur jeweils nationalen und regionalen Umsetzung zu etablieren. In Deutschland bietet der im Koalitionsvertrag der aktuellen Regierung aufgeführte „Jugend-Check“ die Chance, Beschlüsse auf ihre Vereinbarkeit mit den Interessen der jungen Generation zu überprüfen. Siehe <https://www.jugendgerecht.de/jugend-check/>

→ Ich sehe sogar eine Chance auf kommunaler Ebene, das Thema des **SDG 13 (Klimawandel)** umfassend aufzugreifen. Gerade wird das Netzwerk FUGe von der Stadt Hamm beauftragt, die Aufgabenstruktur eines **Klimaschutzmanagers** für den Bereich der Aktivierung der Zivilgesellschaft für den Umweltschutz zu erstellen. Seit 2014 gibt es in deutschen Kommunen über 250 Klimaschutzmanager/innen, die sich mit **Klimaanpassungsmaßnahmen, Reduktion der CO₂-Emissionen und den Folgen der Erderwärmung** befassen.

→ Darüber hinaus hilft uns ein Perspektivwechsel auf jeden Fall weiter. In dieser Hinsicht ist **das weltwärts-Programm** hilfreich für unsere entwicklungspolitische Bildungs- und Inlandsarbeit als Promotor/in. Dadurch kann man durch die gute persönliche Erfahrung der jungen Leute sehr konkret globale Zusammenhänge erklären und globale **Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung (SDG 17)** kritisch nachgehen. Allerdings muss das weltwärts-Programm m.E. in der inhaltlichen Vorbereitung und in der späteren Zusammenarbeit mit den weltwärts-Rückkehrern/innen weiter verbessert werden.

Ein Beispiel: Vor drei Jahren fragte ein weltwärts-Rückkehrer beim Runden Tisch Brasilien in Weimar, wofür Eukalyptus in Brasilien angebaut wird. Brasilien ist der drittgrößte Frischfaserlieferant für die deutsche Papierherstellung. Deutschland ist einer der größten Papierproduzenten und Papierverbraucher der Welt.

→ An dieser Stelle möchte ich meine Bewunderung für das Gegen-Programm zum weltwärts-Programm, nämlich **das Reverse-Programm**, hervorheben, da NGOs hier eine kritische Perspektive in eigenem Netzwerk bekommen, da der/die Teilnehmer/in in einer gleichberechtigten Situation befindet und bei uns in Deutschland Fehlentwicklungen etwa in unserer entwicklungspolitischen Bildungsarbeit häufig gut erkennen.

Ein Beispiel: Vor drei Wochen kritisierte mein ehemaliger Praktikant aus Mosambik, dass ich in meiner Pressemitteilung das Wort „traurig“ zu einer Veranstaltung zur Kolonialgeschichte Mosambiks benutzte. Aus seiner Sicht ist der Begriff sehr appellativ: Die Mosambikaner/innen kamen aus seiner Sicht bei der Wortwahl „traurig“ als bemitleidenswerte Menschen vor, was natürlich ihn und mir nach seiner Argumentation sehr störte.

Anm.: Mittel von Engagement Global (FEB/EPIB), Katholischen Fonds, Stiftungen, etc. sind schnell ausgeschöpft. Ohne diese Finanzierung wird es schwer, die SDGs-Ziele in ländlichen Räumen weiter zu verbreitern.